

Sich auf den Weg der Heilung der Erinnerungen machen

Grußwort beim Gottesdienst in ev. Heilig Kreuz am Sonntag, 24. Juni 2012

von Domkapitular Prälat Dr. Bertram Meier, Ökumenereferent

Augsburg 2012: zwei Jahre nach dem 2. ÖKT 2010. Und sieben Jahre, nachdem wir hier den 450. Jahrestag des Augsburger Religionsfriedens feierten. Unter den vielen Veranstaltungen und Gottesdiensten damals ragte als Höhepunkt eine fulminante Ausstellung heraus, die im Herzen der Stadt, im Maximiliansmuseum, stattfand. Mir hat sich ein großes Ölbild eingeprägt, das ein unbekannter Meister aus den Niederlanden am Anfang des 17. Jahrhunderts gemalt hat. Wenn man so will, ist es eine Karikatur.

Da sitzen drei an einem runden Tisch und essen nicht miteinander. Keiner mag die Speise des anderen, keiner hört auf den anderen. Das Bild ist noch vor den Dreißigjährigen Krieg zu datieren. Es zeigt die Konfessionen unversöhnlich nebeneinander: die Katholiken mit dem Papst, die Reformierten mit Calvin und die Lutheraner mit dem Laute spielenden Luther, unten sitzt in sich geduckt ein Täufer. Das Feuer deutet auf den schrecklichen Tod hin, den viele Wiedertäufer in den Auseinandersetzungen um die Religion erlitten haben. Was ist das Motto dieses Bildes? Die Männer am runden Tisch sind alle Christen. Aber von einem Tischtuch miteinander speisen, das können sie nicht. Das Gemälde ist eine bittere Bilanz und ein trister Kommentar der religiösen Situation in Deutschland, in Europa nach der Reformation.

Doch über der düsteren Zeitansage liegt auch ein Hoffnungsschimmer. Auf dem Bild sehen wir auch eine vornehm rot gekleidete Frau. Als Personifizierung des Friedens tritt sie in den Raum und mahnt die Konfessionen zu Gerechtigkeit und Frieden. Trotzdem bringen es die drei nicht fertig, von einem Tisch zu essen. Die Speise, die Calvin dem Papst reicht, ist für ihn so ungenießbar, dass nicht einmal die Katzen in seiner Nähe davon probieren mögen.

Heute schreiben wir das Jahr 2012. Neben den runden Tischen der Konfessionen stehen Städten wie in Augsburg auch „Runde Tische der Religionen“. Juden, Christen, Muslime, Buddhisten und andere sitzen beisammen, um der kleinen und großen Welt ein menschlicheres Gesicht zu geben. Manchmal scheint es, als habe der „Runde Tisch der Religionen“ den runden Tisch der Konfessionen abgelöst. Anders gesagt: Man fragt sich, ob der interreligiöse Dialog die Ökumene überflüssig mache. Oder ob gar die Christen die Stunde verschlafen haben, sich rechtzeitig zusammenzutun, um in einer multikulturellen und multireligiösen Landschaft in ökumenischer Verbundenheit die christliche Stimme zu erheben.

Damit sind wir mitten im Thema: Warum es heute Ökumene braucht. Um beim alten Ölbild vom runden Tisch der Konfessionen zu bleiben, können wir heute dankbar feststellen: Wir trauen uns, vom Teller der anderen Konfessionen zu kosten und das Glas gemeinsam auf Jesus Christus und sein Evangelium zu erheben. Umgekehrt bleiben uns aber auch schmerzliche Erfahrungen in der Ökumene nicht erspart: Manches, was wir menschlich wünschen, hat sich noch nicht erfüllt. Bei theologischer Übereinstimmung in offiziellen Verlautbarungen kann es zu Verstimmungen kommen, wenn sich dunkle Erinnerungen eingepägt und scheinbar so tiefe Spuren hinterlassen haben, dass sie kaum zu löschen sind. Der heutige Tag ist für die Ökumene ein guter Tag. Wenn wir gemeinsam der *Confessio Augustana* gedenken - diesem bedeutenden Versuch, die äußere Einheit der Kirche zu wahren – , dann ist dies auch ein Tag der „Reinigung des Gedächtnisses“: *healing of memories*, Heilung von Erinnerungen. Ich beglückwünsche Sie, liebe Schwestern und Brüder der mennonitischen und lutherischen Kirchen, zu diesem Weg der Heilung und Versöhnung. Uns allen wünsche ich, dass wir uns auf die Heilung der Erinnerungen einlassen. Mag es manchmal auch mühsam und langsam gehen, nur dieser Weg wird uns einander näherbringen und zusammenführen.